

Karl Kaser, Martin Prochazka

## Einleitung

Der vorliegende Band *Selbstbild und Fremdbilder des europäischen Ostens* leitet eine dreibändige, jeweils unterschiedlichen Schwerpunktthemen gewidmete Sammlung von Dokumenten ein, die im Rahmen der *Enzyklopädie des europäischen Ostens* herausgegeben werden. Diese Dokumentenbände verfolgen mehrere Ziele: Sie sollen erstens Einblick in die „Werkstätte“ der Historiker und Historikerinnen gewähren – also zeigen, auf welche Quellen die Geschichtswissenschaften angewiesen sind und welche Auslegungsprobleme vor allem mit mittelalterlichen Dokumenten verbunden sind. Sie sollen zweitens die Leserinnen und Leser in die Lage versetzen, sich ein eigenständiges Bild von der Kultur und Geschichte des europäischen Ostens zu machen. Und nicht zuletzt sollen sie Materialien für den Schulunterricht und die universitäre Lehre erschließen: Viele der im Rahmen der Enzyklopädie veröffentlichten Dokumente werden erstmals ins Deutsche übersetzt.

„Dokumente“ verstehen wir im weitesten Sinn des Wortes: Urkunden, Bezeugungen des Herrscherwillens, Traktate, Gedichte, Lieder, Grafiken, Karten, Karikaturen, Nationalhymnen, Reiseberichte, Briefe, ethnografische Zeugnisse, Friedensabkommen und Kriegserklärungen – also grundsätzlich alle Arten von Äußerungen, die in einem Druckwerk wiedergegeben werden können.

Wir haben uns dazu entschlossen, die Dokumente thematisch zu ordnen und nicht in chronologischer Reihenfolge vorzustellen. Zwar sind wir uns darüber im Klaren, dass eine zeitliche Gliederung dem historischen Denken vieler Menschen besser entsprechen würde. Dem steht jedoch die Überlegung entgegen, dass eine chronologische Ordnung eine geradezu zwanghafte geschichtliche Ereigniskette suggerieren würde, die es in Wirklichkeit nicht gegeben hat. Die thematische Gliederung erlaubt uns hingegen eine große Flexibilität. So ermöglicht sie es etwa, zu mittelalterlichen Ereignissen sowohl Zeitzeugenberichte zu präsentieren als auch historiografische oder ethnologische Reflexionen darüber aus dem 19., 20. oder schon 21. Jahrhundert.

In der Beschäftigung mit Selbst- und Fremdbildern des östlichen Europa greifen wir eine Thematik auf, die nach der Wende von 1989 – also nach der Phase verordneter Freundschaft zwischen den „Sowjetvölkern“ – wieder manifest geworden ist. Allerdings soll hier keinesfalls der Anschein erweckt werden, als neigten ausschließlich die Völker und Nationen des östlichen Europa zum Entwerfen von Selbst- und Fremdbildern. Es ist wohl vielmehr uns allen – Individuen ebenso wie sozialen Gruppen (Klassen, Ethnien, Nationen, Religionen, Geschlechts- oder Altersgruppen) – kulturell eingeschrieben, dass wir unser Selbst und Eigenes nur zu bestimmen imstande sind, indem wir ein „Anderes“ imaginieren. Wir grenzen uns von den „Anderen“ ab, um uns selbst zu finden und unsere oft brüchigen Identitäten zu stärken. Diese Abgrenzung erfolgt nicht in feinen Abstufungen, sondern polarisiert auf einfache Weise: Freund oder Feind, Mann oder Frau, Serbin oder KroatIn, Christ oder Muslim, Ausgebeutete oder Ausbeuter. Wir alle wissen, dass wir als

geschlechtliche Wesen von der Gesellschaft in ein Korsett der Zweigeschlechtlichkeit gepresst werden; dass unsere Nationszugehörigkeit über den Reisepass, eine Staatsgrenze oder auch die Geschichtswissenschaft hergestellt wird; wir wissen, dass Freunde zu Feinden werden können und umgekehrt. Immer bewegen wir uns zwischen zwei Polen einer Skala, die viele Grauzonen kennt. Und dennoch denken wir gerne in solchen Dichotomien, lassen das Dritte oder Vierte nur widerstrebend zu. Das Kategorisieren nach einfachen Mustern scheint eine Notwendigkeit zu sein, durch die wir unser Alltagsleben meistern. Darin unterscheiden sich die Menschen und Völker im westlichen Europa keineswegs von jenen im östlichen.

Der vorliegende Band präsentiert Dokumente, die Selbst- und Fremdbilder generieren, vom „Ursprung“ der Völker und Nationen bis zu zeitgenössischen Zukunftsprojektionen. Im ersten von zehn Kapiteln bieten wir Auszüge aus einigen der ältesten schriftlichen Quellen des europäischen Ostens – darunter die berühmte Chronik des Gallus Anonymus, jene des Cosmas (über die Gründung von Prag), die *Nestorchronik* (über die Gründung der Kiewer Rus), Quellen über die sogenannte „ungarische Landnahme“ in der Pannonischen Ebene gegen Ende des 9. Jahrhunderts sowie Zeugnisse über die slawische Besiedlung des östlichen und südöstlichen Europa.

Das zweite Kapitel enthält zentrale Schriftdokumente über die Rolle des Christentums bei der Begründung einer europäischen Zivilisation: etwa Auseinandersetzungen um das Bildnis Gottes, die im frühen Mittelalter zu blutigen Kämpfen zwischen Befürwortern und Gegnern des Bildes ausarteten (der sogenannte „Bilderstreit“), oder byzantinische Dokumente über die „verwerfliche“ Haltung des römischen Christentums. Eine Reihe von Quellen informiert uns über die Christianisierung der slawischen Bevölkerung ab der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts. Einen wichtigen Themenschwerpunkt bildet die Auseinandersetzung zwischen den einzelnen Christentümern; so präsentieren wir Dokumente über die Hinrichtung des Jan Hus, über die Reformation in Ungarn oder über die Rolle von Moskau als „Drittem Rom“ nach dem Fall Konstantinopels im Jahr 1453.

Das dritte Kapitel setzt sich mit dem Kampf des europäischen Christentums gegen die Andersgläubigen aus dem Osten und mit der Ideologie des *Antemurale Christianitatis* auseinander: etwa mit Russland, das dem Druck der Mongolen in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts nicht mehr standhalten konnte; mit der osmanischen Eroberung christlicher Städte (insbesondere Konstantinopels); sowie mit den Ereignissen und Mythen rund um die Schlacht auf dem Amselfeld im Jahr 1389. Wir bieten Ausschnitte aus dem Werk des jugoslawischen Nobelpreisträgers Ivo Andrić über die Islamisierung Bosniens; Berichte über die Kämpfe des albanischen Nationalhelden Skanderbeg gegen die Osmanen im 15. Jahrhundert; sowie Dokumente, die die zweite „Türkenbelagerung“ Wiens aus osmanischer Sicht darstellen.

Das vierte Kapitel widmet sich der Neuzeit, deren Folgewirkungen im östlichen Europa unterschiedliche Auslegung erfuhren. Es beinhaltet unter anderem den Briefwechsel des russischen Zaren Ivan des Schrecklichen mit dem Fürsten Andrej M. Kurbskij aus dem 16. Jahrhundert; behandelt die sogenannte „goldene Freiheit“ des Adels im polnischen Königreich und bietet Einblicke in die russische Diskussion über den europäischen Westen im 17. Jahrhundert, die zwischen Vorbild und Feindbild schwankte, oder in die Lage der Lausitzer Sorben im 18. Jahrhundert.

Im fünften Kapitel wird die „Entdeckung“ des Ostens durch den Westen anhand von Reiseberichten rekonstruiert. Hier geht es insbesondere um die Slawen aus deutscher Sicht; so werden etwa die *Slawenchronik* des Helmold von Bosau aus dem 12. Jahrhundert oder der Bericht Sigismund von Herbersteins über seine Russlandreise aus dem 16. Jahrhundert ausschnittsweise wiedergegeben sowie Überlegungen des Philosophen Gottfried Wilhelm von Leibniz über Logik und Chaos bei den polnischen Königswahlen oder solche

Johann Gottfried von Herders zu den Völkern des östlichen Europa. Aber auch andere Perspektiven werden in diesem Kapitel eingenommen: So werden hier etwa Auszüge aus der ethnografischen Sammlung des byzantinischen Kaisers Kōnstantinos Porphyrogennētos (*De administrando imperio*) aus dem 10. Jahrhundert oder vom Ende des 18. Jahrhunderts stammende Repräsentationen des „Westens“ aus dem Werk des russischen Historikers und Schriftstellers Nikolaj M. Karamzin [Nikolai M. Karamsin] vorgestellt.

Die im 18. und 19. Jahrhundert entfachten Nationalismen steigerten Selbst- und Fremdbilder zum Extrem – ein historisches Erbe, das bis heute nicht abgelegt zu sein scheint. Dieser Phase der historischen Entwicklung ist das sechste Kapitel gewidmet. Es beinhaltet unter anderem Zeugnisse nationaler Selbstfindung wie den rumänischen *Supplex Libellus Valachorum* aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts; Dokumente über das nationale Einigungsprojekt von Slowenen, Kroaten und Serben vor der Gründung des ersten Jugoslawien; Materialien zum Revolutionsjahr 1848 in Ungarn, Kroatien und Galizien sowie zum berühmten Slawenkongress in Prag (1848), zum ungarisch-kroatischen Ausgleich des Jahres 1868 sowie zur Okkupation Bosniens und der Herzegowina im Jahr 1878 durch Österreich-Ungarn; das Programm der albanischen Nationalbewegung und das zionistische Programm Theodor Herzls.

Das der Zwischenkriegszeit gewidmete siebente Kapitel stellen wir unter das Motto „Unabhängigkeit und Abhängigkeit – ‚Zwischeneuropa‘“. Hier finden sich unter anderem die rumänischen Vereinigungsakten von 1919 oder die Erörterungen des ersten Präsidenten der tschechoslowakischen Republik, Tomáš G. Masaryk, über die Probleme seines jungen Staates. Weiters werden schriftliche Äußerungen zur kroatischen Frage im ersten Jugoslawien, Ausschnitte aus Günter Grass' Roman *Die Blechtrommel* (1959) über das zwischen Deutschland und Polen stehende Danzig/Gdańsk sowie Zeugnisse zum Bevölkerungsaustausch zwischen Griechenland und der Türkei im Jahr 1923 vorgestellt.

Das achte Kapitel bietet Einblicke in wichtige Dokumente aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs. So wird etwa der Hitler-Stalin-Pakt aus dem Jahr 1939 abgedruckt, aber auch die nationalsozialistischen Pläne zur Liquidierung der tschechischen Nation, Dokumente zur Mobilisierung der Sowjetunion gegen Deutschland, Zeugnisse über die Schrecken des Zweiten Weltkriegs in den betroffenen Ländern oder die Protokolle der Wannsee-Konferenz vom Jänner 1942 zur „Endlösung der Judenfrage“.

Das vorletzte Kapitel rückt die Zeit der kommunistischen politischen Hegemonie über das östliche Europa in den Mittelpunkt. So werden etwa Lenins „Aprilthesen“ aus dem Jahr 1917, Trockijs [Trotzkis] Bilanz der Oktoberrevolution, Stalins Auffassungen zur nationalen Frage in der Sowjetunion, Dokumente aus dem griechischen Bürgerkrieg, Stellungnahmen Enver Hoxhas zu Religion und Nation in Albanien, Dokumente zur Kosovo-Frage im sozialistischen Jugoslawien, zum Ungarn-Aufstand 1956 und zum „Prager Frühling“ des Jahres 1968, das Manifest der „Charta 77“ sowie Äußerungen Lech Wałęsas zum gewaltsamen Widerstand in Polen präsentiert.

Das letzte Kapitel widmet sich der Zeit nach der Wende von 1989. Diese Phase des Übergangs zu einer Demokratie westlichen Zuschnitts und einer neoliberalen Wirtschaftspolitik war und ist begleitet von der Rückkehr historischer Mythen (dokumentiert am Beispiel Litauen), von einer Idealisierung „Europas“ (dokumentiert am Beispiel Bulgarien), von der Kritik des österreichischen Schriftstellers Peter Handke am „neuen“ Slowenien oder von jener Aleksandr Solženicyns [Alexander Solschenizyns] an seiner russischen Heimat nach dem Ende der Sowjetunion; aber auch von der bewaffneten Auseinandersetzung um die Zukunft des Kosovo, zu der hier ebenfalls Materialien zugänglich gemacht werden.

Die drei Dokumentenbände, deren erster nun vorliegt, sind großen und bedeutenden Themenfeldern aus Geschichte und Kultur des östlichen Europa gewidmet. Der Präsentation von Selbst- und Fremdbildern wird

ein Dokumentenband zur „umstrittenen Geschichte“ folgen: Eine große Zahl an historischen Ereignissen wird von Politik und Wissenschaft kontrovers diskutiert; Mythen und Fakten lassen sich oft nicht klar voneinander scheiden. Unsere Absicht dabei ist jedoch nicht, die endgültige „historische Wahrheit“ ans Tageslicht zu befördern, sondern vielmehr, die Problematik scheinbar feststehender Wahrheiten deutlich zu machen.

Die Herausgeber dieses ersten Dokumentenbandes hoffen, dass durch die Übersetzung und Wiedergabe der ausgewählten Materialien zum östlichen Europa vor allem eines gelingt: zu einer gerechteren Würdigung des historischen Schicksals dieser europäischen Region beizutragen.

Graz, im Sommer 2005